

einschläfernde Hedonismus versucht mit allen Mitteln, die Empfindung und das sittliche Gebot des Gewissens abzustumpfen und die Ehe von ihrer vorrangigen Aufgabe, Leben zu schenken, zu trennen. . . Die Konsequenzen liegen offen vor aller Augen. Und wenn man nichts dagegen unternimmt, wird die Zukunft noch Schlimmeres bescheren. Die Kirche widersetzt sich dieser Mentalität mit allen Mitteln. Sie exponiert sich und steht selbst dafür ein . . . Das habe ich getan, dem habe ich mich im vergangenen Frühling ausgesetzt. Und während der Tage meines langen Leidens habe ich viel an die geheimnisvolle Bedeutung, das mir gewissermaßen vom Himmel gegebene verhüllte Zeichen der Prüfung gedacht, die mein Leben in Gefahr brachte, als handle es sich gewissermaßen um einen Tribut der Wiedergutmachung für das geheime oder offene Nein zum menschlichen Leben, das in den fortgeschrittensten Nationen um sich greift. Während sie sich dessen nicht bewußt werden wollen, ja sogar stolz zu sein scheinen auf ihre Autonomie und ihre Auflehnung gegen das Sittengesetz, gehen sie einer Periode des Verfalls und der Überalterung entgegen.«<sup>22</sup>

Wir sollten uns darüber im klaren sein, daß sich für Deutschland in aller Schärfe die Frage stellt, ob wir den Mut und den Glauben haben, diesem Papst zu folgen, auf ihn zu hören, uns dem Lehramt anzuschließen und den umfassenden Plan Gottes für und mit Ehe und Familie wieder zur Grundlage unseres ehelichen und familiären Lebens zu machen, weil seine Erfüllung uns aus der Misere des Verfalls zu retten vermag, seine Ablehnung aber in den endgültigen Verfall führt.

Mutter Teresa hat in vielen persönlichen Gesprächen während der Synode immer wieder darauf verwiesen, daß der dramatisch gestörte Wille zum Kind für die Industrienationen vielleicht die entscheidende Rolle für ihre Zukunft spielt. Und hier sollte man sich in Deutschland keinen Illusionen hingeben: nicht nur für den Papst, auch für viele international anerkannte Mediziner, Humanwissenschaftler und Theologen ist mit »*Humanae vitae*«, der Frage der Antikonzeption und der »Verhütungsrevolution« (wie Chaunu es nennt), die ja eng mit dem Willen zum Kind zusammenhängen, eine der anthropologischen Zentralfragen der Gegenwart gestellt, weit jenseits der subjektiv so schnell erregenden Frage des Rechts auf »meine« persönliche Gewissensentscheidung.

## Die revidierte Einheitsübersetzung der Bibel (Neues Testament)

*Von Gebhard Heyder OCD*

Die wiederholt angekündigte 2. Auflage der sog. Einheitsübersetzung, zunächst Neues Testament, ist bekanntlich seit länger als einem Jahr im Buchhandel erhältlich.<sup>1</sup> Das Format ist das gleiche wie bei der 1. Auflage 1972, 11,7 zu 18,7 cm. Die Anmerkungen unter dem Strich und ein Anhang mit Namen, Maßen, Gewichten u. ä. haben das Buch um 168 Seiten vermehrt. Die Schrift ist etwas größer geworden. Das Aufsuchen einer

<sup>1</sup> Vgl. Curt Hohoff, *Der junge Esel. Zur Einheitsübersetzung der Bibel*. In dieser Zeitschrift 3/81, S. 264-273.

Stelle wäre erleichtert, wenn die Verseinteilung an den Rand oder in »Halbfett« gesetzt wäre. Unsere Abkürzungen hier sind: E = Einheitsübersetzung; E<sup>1</sup> = die von 1972 (Neues Testament); E<sup>2</sup> die vorliegende 2. Auflage von 1979; Vg. = alte Vulgata, Neo-Vg. = neue Vulgata, Rom-Vatikan 1979.

### *Textkorrekturen gegenüber der E<sup>1</sup>; Kindheitsgeschichte*

In Mt 1,23 ist aus dem alten: »Die Jungfrau wird ein Kind bekommen«, geworden: »Die Jungfrau wird ein Kind empfangen.« Sicher angenehmer zu hören. Aber warum nicht wörtlich übersetzen: »Siehe, die Jungfrau wird im Schoße haben« (oder »tragen«). So hat es die Septuaginta in Is 7,14 sowie die Vg. und Neo-Vg. hier in Mt 1,23: »Ecce Virgo in utero habebit.« Eine für Kinder wie Erwachsene verständliche und würdige Ausdrucksweise. – Ähnliches gilt von Mt 1,18. In E<sup>1</sup> heißt es: »Noch bevor sie in der Ehe zusammenlebten, zeigte es sich, daß sie ein Kind erwartete durch das Wirken des Heiligen Geistes.« In E<sup>2</sup> lesen wir: »Noch bevor sie zusammengekommen waren...« Dabei hat der Gottesgeist wieder sein großes H und damit die Anerkennung als Person zurückerhalten. In der Parallelstelle Lk 1,35 hat der Heilige Geist sogar den bestimmten Artikel bekommen, also: »Der Heilige Geist«. – Näher gesehen lautet aber auch in Mt 1,18 wie oben Mt 1,23 der Urtext: »Es fand sich, daß sie im Schoße trug vom Heiligen Geist.« Die unnötige Dazwischenschiebung des »durch das Wirken« verallgemeinert das persönliche Wirken und Verhältnis des Heiligen Geistes zu Maria beim Geschehen der Menschwerdung des Gottessohnes. Durch das allgemeine schöpferische »Wirken« des Gottesgeistes ist ja die gesamte Kreatur geschaffen und gebildet worden (Gen 1,2). Hier aber ist durch das bündige »de Spiritu Sancto, vom Heiligen Geist« ein spezielles, direktes Wirken und Eingreifen der dritten göttlichen Person ausgesagt.

In Lk 1,27 hat Maria auch in der zweiten Vershälfte ihren Ehrentitel »Jungfrau« wieder erhalten, während es in E<sup>1</sup> nur hieß: »Und ihr Name war Maria.« – Der gläubige Leser wäre auch erfreut gewesen, wenn er hier die altvertraute Überschrift wieder gefunden hätte: »Mariä Verkündigung«, nicht das moderne: »Die Verheißung der Geburt Jesu.« – In Lk 1,37 hieß es in der E<sup>1</sup>: »Mit mir geschehe, was du gesagt hast«; in E<sup>2</sup>: »Mir geschehe, wie du es gesagt hast.« Wenn schon Korrektur, warum dann nicht gleich zum wörtlichen Urtext zurückgreifen: »Mir geschehe nach deinem Worte, secundum verbum tuum.« – Was ist aus dem Engelsgesang in Lk 2,14 geworden? Die »doxa theu, die Ehre Gottes« ist gänzlich verschwunden. In der zweiten Vershälfte ist eine Umstellung des »Friedens« nach vorne erfolgt. In E<sup>1</sup> hieß es zum Schluß: »Bei den Menschen, die er liebt.« Dies ist in E<sup>2</sup> geworden zu: »Bei den Menschen seiner Gnade.« Nur ist dies »seiner« weder im griechischen noch lateinischen Grundtext zu finden. Wäre es nicht doch besser, wieder zum biblischen Kirchenvater Hieronymus zurückzukehren, der das Griechische noch als lebendige Sprache kannte und das »eudokias« mit »bonae voluntatis, die guten Willens sind«, übersetzt hat? So gibt auch das allgemein geschätzte biblisch-griechische Wörterbuch von W. Bauer als erste Bedeutung für »eudokia« an: »Der gute Wille des Menschen«. Obendrein hat auch der liturgische Text im alten wie im neuen lateinischen Missale: »Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis.« Warum schafft ausgerechnet die Einheitsübersetzung hier Uneinigkeit in einem Bibelvers, der so viel gebetet und gesungen wird?

Ferner fragt man sich, wozu bei den Lobgesängen der Muttergottes (*Magnificat*, Lk

1,46-55), des Zacharias (*Benedictus*, Lk 1,68-79) und des Simeon (*Nunc dimittis*, Lk 2,29-32) eine zweifache Übersetzung, eine als »liturgische« im Text, eine zweite als »ökumenische« in der Anmerkung und beim Engelsgesang (*Gloria*, Lk 2,14) gar noch eine dritte als »wörtliche«, wobei fraglich bleibt, ob von diesen dreien überhaupt eine richtig ist.

Zur Beruhigung und zum Trost aller Marienverehrer sei indes darauf verwiesen, daß Maria ihr mütterliches, reines »Herz« wieder zurückerhalten hat, und zwar an den beiden Stellen, Lk 2,19 und 2,51: »Maria aber bewahrte all diese Worte in ihrem Herzen.« Auch ist bei ihrem göttlichen Sohn eine Herztransplantation erfolgt, Mt 11,29: »Denn ich bin gütig und von Herzen demütig«, wobei man die unnötige Umstellung verzeihen mag. Wörtlich: »Denn ich bin gütig (sanftmütig) und demütig von Herzen.« So kann also auch das Herz-Jesu-Fest wieder nach Gebühr und Recht gefeiert werden. In Mt 2,1-16 sind die »Magier« in E<sup>1</sup> nun zu »Sterndeutern« avanciert. Will man damit der heute immer mehr zunehmenden Zunft der Astrologen biblische Patrone geben? – Nun folgen einige begrüßenswerte Korrekturen.

### *Seligkeiten, Jungfrauen, Böcke, »für viele«*

Von den 15 000 Korrekturvorschlägen werden sicher mehrere tausend auf die »Wohlrufe« gezielt haben, die nun wieder zu ihren angestammten »Seligkeiten« zurückgekehrt sind. Dies nicht nur bei den Makarismen der Bergpredigt in Mt 5,3-11 und Lk 6,20-22, sondern auch in Lk 1,45 (Maria: Selig ist, die geglaubt hat), Lk 10,23 (Selig die Augen), Lk 11,27 (Selig der Leib), Mt 11,6 (Selig, wer keinen Anstoß nimmt), Mt 13,16 (Ihr seid selig, denn eure Augen), Mt 16,17 (Selig bist du Simon Barjona). – Im Bräutigamgleichnis Mt 25,1-13 haben sich inzwischen auch die »dummen Mädchen« eines Besseren besonnen und sind wieder alle »Jungfrauen« geworden, die »dummen« sind sogar wieder nur »törichte« geworden. – Auch im biblischen Tiergarten hat sich ein zoologischer Sonderfall ereignet. Die zahmen »Ziegen« haben eine Metamorphose in böse »Böcke« vollzogen. Doch der biblische Korrektor will dies nur ungern zugeben, denn er schreibt in seiner Anmerkung: »In Palästina waren die Schafe weiß und die Ziegen schwarz. Die Trennung der Tiere erfolgt nach deren Farbe. Die schwarzen Ziegen kommen auf die Unheilsseite links, die weißen Schafe auf die Heilsseite rechts.« Eine neue Lösung des Gordischen Knotens! Wenn nur nicht der alte weise Salomon wäre, der seiner königlichen Braut ausgerechnet die schönen, wie Seide in der Sonne glänzenden schwarzen Haare »der Ziegenherden, wie sie so munter von den Gileadbergen herabwallen«, umhängen würde (Hld 4,1)! Die schwarzen Haare sind also keineswegs Unheilshaar, wenigstens nicht die schwarzen Ziegenhaare in Palästina. Zudem gab und gibt es auch dort im Orient, so wie in Europa, fleckige, hellgestreifte lustige Zicklein, deren sich schon der listige Jakob eine ganze Herde zu verschaffen wußte (Gen 30,32-43). – Begrüßenswert ist dagegen wieder die Korrektur in Lk 6,23, wo sich das: »Freut euch und tanzt« doch wieder gemäßigt hat in ein: »Freut euch und jauchzt«.

Eine weitere freudige Überraschung begegnet uns an der heiß umstrittenen Stelle im Einsetzungsbericht in Mt 26,28 und Mk 14,24. Hier war schon in der E<sup>1</sup> und ist wiederum in der E<sup>2</sup> das »peri pollon, pro multis« textgetreu übersetzt mit: »für viele«. Ebenso in der sinnverwandten Stelle Mk 10,45: »Der Menschensohn ist gekommen, sein

Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.« Um so eigenartiger aber ist es, daß das neue deutschsprachige offizielle Meßbuch bei seinen vier Einsetzungsberichten übersetzt mit: »für alle«. Eine schwerwiegende Disharmonie zwischen deutscher Einheitsbibel und deutscher Einheitsliturgie!

Bei der Sabbathheilung in Mt 12,9; Mk 3,1 und Lk 6,6 ist der falsche »kranke Arm« doch wieder, philologisch einwandfrei gesehen, nur zur »kranken Hand« geworden. Es ist praktisch gesehen doch ein Unterschied, ob ein Mann nur seine Hand nicht mehr gebrauchen kann, oder ob sein ganzer Arm lahm ist. – Bei Mt 6,26 heißt es in E<sup>1</sup>: »Seht euch die Vögel an!« In der E<sup>2</sup> dürfen sich diese Tiere, so wie der Bibeltext es ihnen zugesteht, doch auch wieder der Freiheit »des Himmels« erfreuen: »Seht euch die Vögel des Himmels an!«

### *Eine Reihe zweifelhafter Korrekturen*

»Licht und Eimer, Lampe und Gefäß«, Mt 5,15: Hier ist »eine Lampe« zu »einem Licht« geworden, was grundtextlich möglich ist. Daß aber der anschauliche »Eimer« von E<sup>1</sup> zu einem formlosen »Gefäß« degradiert wurde, ist wenig erfreulich. Noch weniger begrüßenswert ist, daß dieses »Gefäß« nur über das Licht »gestülpt wird« um, wie die Anmerkung glaubhaft zu machen sucht, wie mit einer Art Löschhörnchen das Licht zu ersticken. Dazu dürfte der »modius«, der immerhin ein Trockenmaß von etwa neun Liter Inhalt ist, denn doch zu umständlich sein. Warum nicht doch lieber wieder zum alten Getreide-»Scheffel« zurückkehren, den schon die Lutherbibel von 1545 und genau so die von 1975 hat. »Unter« diesen Scheffel wird das Licht gestellt, nicht eigentlich um es auszulöschen, sondern nur damit es nicht leuchten kann und die Menschen es nicht sehen sollten (Mt 5,16). – Einen weiteren zoologischen Wunderfall entdecken wir in Mt 7,15. Hier haben sich »die Schafspelze« von E<sup>1</sup> bei E<sup>2</sup> in »harmlose Schafe« verwandelt. Warum nicht bei den urtextlichen »Schafskleidern« bleiben? – In der Emmauserzählung (Lk 24,31) heißt es in E<sup>1</sup>: »Doch auf einmal war er nicht mehr zu sehen.« Dies ist in E<sup>2</sup> geworden zu: »Dann sahen sie ihn nicht mehr.« Im griechischen wie lateinischen Text der Bibel ist aber nicht die Rede von einem »Nicht-mehr-Sehen« der Jünger, sondern von einem »Entschwinden« des Auferstandenen, der eben noch mit ihnen gesprochen und gegessen hat. – Die Revisoren der Einheitsbibel müssen entweder sehr sonderbare Lexika für die griechische Bibelsprache haben, oder sie lassen ihrer Phantasie zu sehr die Zügel schießen. So auch in der Szene der Kanaanäerin (Mt 15,23). Hier wird das »Schick sie weg«, das in der E<sup>1</sup> im Text steht, in die Anmerkung verwiesen und das »Befreie sie« von der Anmerkung in den Text erhoben. – Ähnliches gilt von der Übersetzung der dritten Seligkeit: »Selig, die keine Gewalt anwenden« (E<sup>2</sup>, Mt 5,5). Der Bibeltext aber spricht von einer »sanftmütigen, leutseligen, freundlichen« Charaktereigenschaft. Es ist dasselbe Wort »prays, mitis, sanftmütig«, das Jesus auch auf sich selbst anwendet: »Ich bin sanftmütig und demütig von Herzen« (Mt 11,29).

### *Einige Sonderheiten: Ecce, Amen, Evangelium*

Das für den biblischen Stil so charakteristische »idu, ecce, siehe, siehe da«, ist wohl an einigen Stellen wieder hörbar geworden, wie in Joh 19,26-27: »Frau, siehe, dein Sohn . . . , Siehe, deine Mutter«. Ebenso in Lk 1,48, Joh 1,29-36, Apk 1,7; 22,12. In

Mt 28,20 ist es gegeben mit: »Seid gewiß«. Sonst ist dieses Wörtlein, das unsere Aufmerksamkeit wecken will und den biblischen Stil so urtümlich prägt, in der E<sup>2</sup> leider durchgehend gestrichen, während die Lutherbibel es bis zu ihrer neuesten Revision 1975 beibehalten hat.

Was aber soll demgegenüber die Neueinführung des »Amen, Amen« mitten im Satz? Das wirkt wie ein erratischer Block, so sehr man sonst in der Liturgie das einmalige »Amen« aus alter Gewohnheit liebt und schätzt. Haben doch alle maßgebenden deutschen Bibelübersetzungen seit alters her das uns vertraute: »Wahrlich, wahrlich«. Neben der Lutherbibel haben dies auch die neueren Bibelübersetzungen wie die Jerusalemer Bibel, die weit verbreitete Menge-Bibel, die Elberfelder Bibel, die Zürcher Bibel wie auch die in Ostdeutschland gebrauchte Tillmann-Bibel.

Zu begrüßen ist, daß das ehrwürdige Wort »Evangelium« wieder Einzug feiern konnte in der E, so wie es in den früheren deutschen Bibelausgaben bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts stand. Es scheint dies eine willkommene Frucht der evangelischen Mitarbeiter der E-Bibel zu sein, die seit Luthers Tagen bis heute dieses urbiblische Wort, das durch keine verdeutschte Wiedergabe (Frohbotschaft, Heilsbotschaft, Gute Nachricht) ersetzt werden kann, treu bewahrt haben.

Bei der Primatstelle Mt 16,18 sind »die Mächte des Todes« von E<sup>1</sup> nun zu »Mächten der Unterwelt« geworden, nur nicht »zu Mächten der Hölle«, die es nun einmal nach der Neuinterpretation der Bibel nicht mehr geben darf. Gewiß weiß man aus der Geschichte, daß »der Hades« nach griechisch-heidnischer Vorstellung den ganzen Bereich des Todes und der Abgestorbenen umfaßt. Aber schon die altgriechische Mythologie unterschied in diesem Jenseitsbereich ein paradiesisches »Elysium«, wo die Guten sich der Wonne der Gottheit erfreuen (Insel der Seligen), und einen Ort der Plagen des Sisyphus und der Qualen des Tantalus, den der Göttervater Zeus für seinen Frevel zur ewigen Strafe verdammt hat. — Schade nur, daß der Korrektor der E<sup>2</sup> in seiner phantasievollen »Festungsanlage« im Totenreich das Burgverlies, den unterweltlichen Festungskerkern vergessen hat. Denn der könnte dennoch »der Aufenthaltsort Satans oder der Dämonen« sein, gegen den sich der modernistische Bibelrevisor in seiner Anmerkung so energisch sträubt. Es ist auch mehr als befremdend, daß in der E-Bibel weder hier noch sonst auf die einheitliche Tradition der West- und Ostkirche verwiesen wird, wo »die Pforten der Hölle« als die Macht des Teufels und seines Anhangs erklärt sind.

### *Haupt, Kopf und Haare*

Wir kommen zu weiteren Überraschungen in der E-Bibel. Dem sterbenden Heiland hat man in beiden Ausgaben E<sup>1</sup> und E<sup>2</sup> das ehrwürdige »Haupt« gelassen: »Er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf« (Joh 19,30). Auch dem verkörnten Menschensohn in Apk 1,14 beläßt man das »Haupt«. Anders ist es dann schon beim Grab Jesu. In der E<sup>1</sup> war »das Haupt Jesu« noch mit dem Schweißstuch bedeckt. In der E<sup>2</sup> hat es nur mehr »auf dem Kopf Jesu« gelegen (Joh 20,7). Bei der Dornenkrönung Mt 27,29 hat man das »Haupt« Jesu, wie es der griechische wie lateinische Text einheitlich bringt, überhaupt beseite geschoben; die Dornenkrone wird nur »ihm« aufgesetzt. Dasselbe geschieht in Joh 19,2: »Den (Kranz) setzten sie ihm auf.« Das »Haupt« ist gefällt. — In Mt 6,17, wo Jesus von der christlichen Ascese spricht, heißt es in der E<sup>1</sup> und E<sup>2</sup>: »Du aber salbe dein

Haar.« Es findet also bloß mehr eine Haarkosmetik statt, keine »Salbung des Hauptes«, wie der Urtext klar besagt. – Analog lesen wir in E<sup>2</sup> bei der Salbung Jesu in Betanien, Mk 14,3: »Sie goß das Öl über sein Haar«, obschon der Bibeltext auch hier eindeutig »über sein Haupt« hat. Die E<sup>1</sup> hatte hier noch: »Sie goß das Öl über seinen Kopf.« Ähnlich lesen wir in Lk 7,46: »Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt« statt »das Haupt«.

Man fragt sich, woher der Widerwille dieser Bibelkorrektoren gegen das Haupt Christi? Und ist dies das vielgerühmte »gehobene Gegenwartsdeutsch, dem es nicht an dichterischer Schönheit fehlt« (Cf. Vorwort, p. 3)?

Bei Joh 19,36 hatte die E<sup>1</sup>: »Keinen Knochen an ihm wird man zerbrechen.« Die E<sup>2</sup> hat doch das humaner klingende: »Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen.« Dagegen ist der Korrektor des Lukasevangeliums bei seinen »Knochen« geblieben (Lk 24,39).

### *Zur Christologie in der E-Bibel – Der »Eingeborene« oder der »Einzig«*

Was bisher kritisiert wurde, war mehr Philologisches und Stilistisches und berührte Theologisches nur indirekt. Was aber nun folgt, rührt an Prinzipien und Grundwahrheiten des Christentums, an der Gottheit und Anbetungswürdigkeit Jesu Christi. Wir beginnen hier mit dem wichtigen biblischen Wort »monogenäs«, in der Vg. und Neo-Vg. wiedergegeben mit »unigenitus«, in Joh 1,14,18; 3,16,18 und 1 Joh 4,9. Dies ist in allen deutschen Bibelübersetzungen bis in die sechziger Jahre herauf (Rösch, Tillmann 1966 wie auch in der Lutherbibel bis 1964) übersetzt mit: »Der Eingeborene vom Vater« (Joh 1,14). An all den aufgeführten Stellen ist »der Eingeborene« verbunden mit Gott Vater und ist so die wahre, wesenhafte Gottessohnschaft Christi betont. Es hat also eine dogmatische Aussagekraft und ist in das Apostolische und Nizänische Glaubensbekenntnis wie auch in das Credo der Messe übergegangen. Hier ist es auch im neuen deutschen Missale wiedergegeben mit: »Der Eingeborene«. Warum dann in E<sup>1</sup> und E<sup>2</sup> die Übersetzung mit »der Einzige«? Die bei Joh 1,18 beigefügte Anmerkung ist absolut nichtssagend. Soll damit die Aussage von der wesenhaften Gottessohnschaft Jesu mindestens verwischt werden?

### *Sohn Gottes und Lamm Gottes*

In der E<sup>2</sup> ist der weitaus besser bezeugte »Sohn Gottes« (Joh 1,34) wieder in den Text gekommen. »Der Erwählte Gottes« (E<sup>1</sup>), von dem man sich allem Anschein nach nur schwer trennen will, hat, obschon er nur spärlich als Variante bezeugt ist (vgl. Aland), weiterhin seinen Platz in der Anmerkung behalten. – Man sähe aber statt dessen lieber zu Joh 1,13 wenigstens einen Hinweis auf die zwar auch nicht stark bezeugte, aber sehr alte Variante: »Der nicht aus dem Blute..., sondern aus Gott gezeugt wurde« (Jerus. Bibel), eine Lesart, welche die ewige Zeugung des Wortes aus dem Vater und die jungfräuliche Geburt Christi aus Maria bekundet (cf. Jerus. Bibel). – Die Anmerkung zu Joh 1,29 (»Seht das Lamm Gottes«) bringt mehr Verwirrung als Erklärung, wenn es heißt: »Das »Lamm Gottes« ist eine einmalige, in seiner Herkunft nicht völlig geklärte Christusbezeichnung.« Dann kommt ein negativer Hinweis auf »das Lamm wie geschlachtet« in Apk 5,6. Es fehlt aber jeder Hinweis auf die klärenden Parallelstellen Joh 19,36; Kor 5,7; 1 Petr 1,19; Apg 8,32-37 und dazu Ex 12,4-10, wo deutlich gesagt

ist, daß Christus als unser »makellooses, unbeflecktes Osterlamm geopfert worden ist« und somit »das Lamm Gottes« auch »der Sohn Gottes« ist. Mit keinem Wort ist auf die älteste lateinische wie griechische Liturgie verwiesen, nach welcher der am Kreuz blutig geopfert und im Mysterium der Eucharistie sich darbringende Christus das gleiche die Welt erlösende Gotteslamm ist (vgl. auch die neue Meßlit.). – Bei Röm 9,5 ist in E<sup>2</sup> unter Berichtigung der Interpunktion die Gottheit wieder Christus zugesprochen, obschon die diesbezügliche Anmerkung mit einer fadenscheinigen Berufung auf eine jüdische Gebetstradition dies wieder rückgängig machen möchte. Dieses Verfahren finden wir wiederholt in der E-Bibel.

### *Auferweckung – Auferstehung*

Dankbar ist der gläubige Bibelleser, daß im Gegensatz zur E<sup>1</sup> Christus wieder »auferstanden ist« und daß es sogar, statt der »Auferweckung«, wieder eine »Auferstehung« gibt (Mt 28,6-7; Mk 16,6,14; Lk 24,34). Doch erfährt diese Freude sogleich einen schweren Dämpfer durch »aufklärende« Anmerkungen und Hinweise auf den »urchristlichen Auferstehungsglauben, zu dessen Verteidigung diese Notiz zu verstehen ist« (S. 89 zu Mt 27,62-66; 28,11,15). Oder wenn Lukas »für sein Wissen über das von ihm Erzählte (Apg) zurückgreifen konnte auf Überlieferungen, deren Umfang und Inhalt aber nur schwer zu bestimmen sind« (S. 275), weshalb auch »die Apostelgeschichte keine Geschichte der Urkirche ist, sondern eine Missionschronik, die erst entstanden ist »zwischen 80 und 90 n. Chr.« (S. 275). Dabei stört es den Revisor der E-Bibel keineswegs, daß dieser Lukas an drei Stellen der Apg (16,10-12; 20,6-15; 21,1-17; 28,1-16) durch seine sog. »Wirberichte« bezeugt, daß er selbst auf weite Strecken hin Augenzeuge der niedergeschriebenen Begebenheiten war. Man fragt sich: Ist es Unwissenheit, exegetische Halbbildung oder absichtliches Verschweigen, was die E-Bearbeiter – zumindest einzelne von ihnen – zu einem solchen Vorgehen bewegt? Damit ist die Glaubwürdigkeit einer ganzen Bibelübersetzung aufs schwerste angeschlagen.

Wir wenden uns nun einer der bedeutendsten christologischen Stellen im Neuen Testament zu, Phil 2,6-11. In der E<sup>1</sup> trug der Abschnitt noch die Überschrift »Bekenntnis zu Christus«. Dies hat sich in E<sup>2</sup> verflacht zum »Beispiel Christi«. Vers 6 lautet in E<sup>1</sup>: »Er (Christus) war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein.« In der E<sup>2</sup> heißt es nun: »Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu ein.« Es wurden also nur die zwei Wörtchen »wie« und »gleich« vertauscht. Das »wie« wurde aus der ersten in die zweite Vershälfte versetzt, und das »gleich« von der zweiten in die erste. Was soll damit gewonnen sein? In der E<sup>1</sup> wurde das vorausgehende »wie Gott« durch das folgende: »hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein« verneint. Jetzt wird das vorausgehende »Gott gleich« durch das folgende »hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein« annulliert. – In Wirklichkeit steht im griechischen wie lateinischen Grundtext weder ein »gleich« noch ein »wie«. Obendrein fehlt auch das Wort »aber« (alla, sed), das nur deshalb völlig zu Unrecht hierher gesetzt wurde, um einen Gegensatz zwischen der ersten und zweiten Vershälfte künstlich zu konstruieren. Dieses »aber« kommt erst zu Beginn von V. 7 vor und leitet den Gegensatz zwischen der göttlichen Hoheit Christi und seiner Erniedrigung in der Menschwerdung ein. – Im Urtext steht die »morphä Theu«, die »forma Dei«, die »Gottesgestalt« Christi und das »to einai isa

Theo«, das »esse se aequalem Deo« so klar und eindeutig da, daß die Übersetzung lauten muß: »Er (Christus), der in Gottgestalt sich befand, hielt seine Gottgleichheit nicht wie einen Raub fest. Vielmehr hat Er sich selbst entäußert und Knechtsgestalt angenommen.«

Ein Vergleich von V. 6 mit V. 11 zeigt ferner, daß man beide Verse aufeinander abgestimmt hat. Hat man oben Christus keine wahre Göttlichkeit zuerkannt, so kann man ihn nun auch nicht »in die Herrlichkeit Gottes des Vaters« versetzen. Man muß eben auch hier konsequent die Schrift ändern, muß das »hoti, quia, daß« streichen, den »Kyrios, Dominus, den Herrn« an das Versende verweisen und dabei das »eis« mit »zur« übersetzen, obwohl die griechische Grammatik lehrt, daß »eis« auf die Frage wo, also im Lokativ, sehr oft im Sinne von »en, in« steht, und zwar im hellenistischen wie auch schon im klassischen Griechisch. Dies hat wiederum der biblische Kirchenvater Hieronymus besser gewußt und übersetzt mit: »Quia Dominus Jesus Christus in gloria est Dei Patris« = »daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist«. Diese Übersetzung stimmt sachlich überein mit Mk 16,19: »Er (Christus) setzte sich zur Rechten Gottes.« Diese Formel ist auch übergegangen in das liturgische Gloria der Kirche, wo wir am Schluß beten: »Jesu Christe... Cum Sancto Spiritu, in gloria Dei Patris«, »in der Herrlichkeit Gottes des Vaters«. – Solche philologische Verdrehungen und christologische Entstellungen an so wichtigen Stellen werfen schwere Schatten auf die Einheitsbibel und enttäuschen und verwirren den wahrheitsuchenden Bibelleser.

### *Anbetung oder Nichtanbetung Christi*

Das urtextliche Wort für »anbeten = proskynein«, in Vg. und Neo-Vg. = »adorare«, kommt in den vier Evangelien 28mal vor. In 7 Fällen ist es übersetzt mit »niederfallen«, in 4 mit »sich niederwerfen«, in weiteren 4 mit »huldigen« und in den übrigen 13 Fällen mit »anbeten«. Rein rechnerisch gesehen, könnte man zufrieden sein. Doch sehen wir uns diese Fälle näher an. Von den 13 Anbetungsübersetzungen kommen schon 10 vor in der Belehrung Jesu an die Samariterin über die allgemeine Gottesanbetung, wo also nicht von der Anbetung Jesu die Rede ist. Die 11. Stelle ist Joh 12,20, wo nur gesagt ist, daß »auch Griechen gekommen sind, um am Feste anzubeten«. Die zwei übrigen Fälle stehen in der Versuchungsgeschichte Jesu, Mt 4,9 u. Lk 4,1. Satan spricht zu Christus: »Wenn du niederfällst und mich anbetest.« Merkwürdig, im Munde Satans darf das Wort »proskynein, adorare« »anbeten« heißen, jedoch nicht unmittelbar voraus (Mt 2,1-11) im Munde der Magier. Diese dürfen dem Christuskind nur »huldigen« (dreimal, Mt 2,2.8.11). – Von den Bearbeitern der E-Bibel wird Christus in den vier Evangelien die Anbetung strikte verweigert, angefangen von den Magiern, bis zu den Frauen am Ostermorgen (Mt 28,9), die durch eine Umstellung der Verba gewaltsam von der Anbetung des Auferstandenen abgehalten werden.